

Für das Gelingen der Leipziger Tage gebührt das Verdienst vor allem der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt. Herr Oberstudien- direktor Prof. Dr. Frenzel hatte wieder in liebenswürdigster Weise unseren Aufenthalt vorbereitet. Unser herzlichster Dank sei aber auch an dieser Stelle den Firmen dargebracht für das Entgegen- kommen, mit dem sie die Besichtigung ihrer Betriebe gestatteten und uns durch Führung und Vortrag förderten.

**Sandpuppenspiel.** — Der in Nr. 130 des Bbl. angezeigte Ein- führungs- und Unterrichtskursus über Theorie und Praxis des Sand- puppenspiels auf der Jugendburg Hohnstein findet in der Zeit vom 14.—20. Juli statt und nicht, wie irrtümlich angezeigt, im Juni.

**Bersteigerungskalender.** —

- 20. u. 21. Juni: A. de Tavernier, Gand. Verschiedenes, 609 Arn.
- 22. Juni: A. Wiedemann G. m. b. H., Bremen. Bibliothek eines Auslandsdeutschen. 398 Arn.
- 25. Juni: Bücherstube Hans Göh, Hamburg. Aus den Bibliotheken Brandis, Hasselmann, Blohm u. a. 491 Arn.
- 28. Juni: Max Perl, Berlin. Graphik, Handzeichnungen, japanische Holzschnitte und Bücher.

**Vom russischen Buchhandel** (Schluß zu Nr. 136). — Ein Kapitel für sich bildet der heutige Antiquariatsbuchhandel Ruß- lands (s. dazu auch Nr. 128). Er befindet sich immer noch zum aller- größten Teil in den Händen privater Unternehmer und gibt zu Bemängel- ungen und Klagen aller Art Anlaß. So weist in den Bulletins des Staatsverlags W. Schor darauf hin, daß es unzulässig sei, einen so wichtigen Teil der Kulturfront, der die besondere Aufmerksamkeit der Bildungsbehörden und der Sowjetgesellschaft beanspruchen sollte, völlig Leuten zu überlassen, die ihrer Natur nach den ideologischen Momenten der revolutionären Epoche fremd seien. Vor allem müsse man beachten, womit diese Leute handelten. »An erster Stelle steht allerlei okkulter Schund; die Nachfrage danach ist sehr groß. Die berühmten Lehren der indischen Yoghi, die Romane der Krzyzanowka- Hochester, die Lehren der Blavatsky — das sind die 'Glanznummern' unseres Antiquariatsbuchhandels. Noch mehr verlangt werden reli- giöse Schriften und Traktate der 'heiligen Väter'. Sehr groß ist die Nachfrage nach der Bibel. Die Prachtausgabe mit den Bildern von Doré kostet im Altbuchhandel 60 bis 75 Rubel, die des Hl. Synod oder der Kijewer Sawra 20 bis 25 Rubel. Literatur anderer Ge- biete wird nicht unmittelbar verlangt. Weiter wird dann auf die allerdings ungeheuerliche Tatsache hingewiesen, daß zahlreiche neue Bücher, die von dem Staatsverlag zu sehr geringen Preisen in den Handel gebracht werden, von den Antiquaren aufgekauft und zu dem Drei- und Vierfachen des Ladenpreises abgesetzt werden. Die Er- klärung dafür kann sein, daß die Zahl und Lage der staatlichen Buchhandlungen den Bedürfnissen der Käufer nicht angepaßt ist oder auch, daß man sich in der staatlichen Buchhandlung beobachtet fühlt, es daher vorzieht, seinen Bedarf beim Antiquar zu decken, auch wenn da viel mehr zu zahlen ist als im Laden des Staatsverlages. Der Verfasser des erwähnten Aufsatzes sieht den einzigen Ausweg aus dem Dilemma in der Übernahme auch des gesamten Antiquariats- buchhandels durch den Staat.

Die Verwirklichung dieser Pläne dürfte allerdings nicht so leicht sein, da es sowohl an Mitteln wie an Menschen fehlt. In derselben Zeitschrift finden wir einen sehr heftigen Angriff eines Gen. Smelianski gegen den Betrieb in den Provinzialbuchhand- lungen des Staatsverlages — die Organisation sei überall man- gelhaft, die Verkäufer ungebildet usw. Natürlich erhoben sich sofort zahlreiche Gegenstimmen, von denen eine deutlich zeigt, mit welchen Schwierigkeiten der russische Buchhändler, der Kulturarbeiter sein soll und sein will, zu kämpfen hat. Daß diese Replik viele Be- hauptungen des Gegners bestätigt, ist allerdings klar zu sehen; der Verfasser will die vorhandenen Mißstände ja auch nicht leugnen, er will sie nur erklären. Der Verfasser ist weiter einer staatlichen Zen- tralbibliothek. Er fordert für die Buchhandlungsangestellten den gleichen Tagesdienst von 5—8 (!) Stunden, wie ihn Bibliothekare und Lehrer leisten. Dann bliebe ihnen eher Zeit, sich für ihre Berufs- arbeit weiterzubilden. Ein zweiter wichtiger Punkt ist dieser: für den Buchhändler und den Bibliothekar muß eine bibliographische Wochenschrift geschaffen werden mit autoritativen Bücherreferaten. Die vorhandenen Bibliographien genügen nicht, weil sie entweder nur Büchertitel bringen oder mit ihren Besprechungen viel zu spät kommen. Diese Besprechungen behandeln auch eine viel zu geringe Zahl von Büchern und beschränken sich meist auf reine Fachliteratur. Eine pünktlich und rechtzeitig erscheinende kritisch-bibliographische Wochenschrift würde die Arbeit ungemein fördern, denn man hätte dann zwar nur ein einziges, aber in allen wesentlichen Punkten

maßgebendes Hilfsmittel zur Verfügung. In dieser Zeitschrift müßten auch in kurzen Aufsätzen die Probleme der kulturellen Zu- sammenarbeit mit dem Leser erörtert und ab und zu Verzeichnisse der zur Massenverbreitung besonders geeigneten Bücher veröffentlicht werden. »Man muß sich wundern, daß trotz der Ungunst der Ver- hältnisse die russischen Buchhandelsgehilfen immer noch bemüht sind, die laufende Literatur zu verfolgen, sich über die Wünsche der Leser zu unterrichten, kurz, sich als Kulturarbeiter zu betätigen. Veraltete Ladenhüter sind nicht angeboten worden. Verkauft wurden solche Bücher allerdings, aber die Schuld trifft nicht die hiesigen Gehilfen, sondern die Zentraleitung, die mit der Ausgabe neuer Literatur zu aktuellen Fragen meist zu spät kam, sodaß der interessierte Leser gezwungen war, die alten zu kaufen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß zum Tolstoj-Jubiläum neue, marxistische Schriften über Tolstoj dringend benötigt wurden; der Staatsverlag hatte auch eine ganze Reihe solcher Schriften in Aussicht gestellt, aber als der Jubiläums- tag gekommen war, konnte die Zentrale in Moskau sie nicht rechtzeitig liefern. Ich möchte endlich noch die wirklich bewundernswerte Geduld und Höflichkeit unserer Buchhändler hervorheben, man kann nur sagen, daß sowohl Leser als Bibliothekare ihnen zu größtem Danke verpflichtet sind.

**G. A. v. Halem Export- und Verlagsbuchhandlung A.-G. in Bremen.** —

Bilanz per 31. Dezember 1928.

Aktiva.		RM	ℒ
Grundstück und Gebäude . . . . .		141 000	—
Einrichtung und Bücherlager . . . . .		64 433	82
Kasse, Postscheid- und Bankguthaben . . . . .		41 498	53
Forderungen . . . . .		316 186	48
Guthaben bei befreundeten Gesellschaften . . . . .		93 630	19
Beteiligungen . . . . .		97 860	—
Übergangskonto . . . . .		2 344	35
		756 953	37
Passiva.			
Aktienkapital . . . . .		320 000	—
Reservefonds . . . . .		24 000	—
Eigene Verbindlichkeiten . . . . .		289 605	92
Verbindlichkeiten für befreundete Gesellschaften . . . . .		84 317	30
Deltrederekonto . . . . .		19 553	07
Übergangskonto . . . . .		6 559	16
Gewinn- und Verlustkonto . . . . .		12 917	92
		756 953	37

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1928.

Soll.		RM	ℒ
Abschreibungen auf Gebäude . . . . .		846	35
Abschreibungen auf Inventar . . . . .		779	26
Rückstellung auf Deltrederekonto . . . . .		14 500	—
Gewinn per 31. Dezember 1928 . . . . .		12 917	92
		29 043	53
Haben.			
Geschäftserträgniskonto, einschließlich Gewinnvortrag, ab- züglich Geschäftsumkosten . . . . .		29 043	53
		29 043	53

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 117 vom 23. Mai 1929.)

**Personalnachrichten.**

**70. Geburtstag.** — Herr Adalbert Heinrichshofen in Magdeburg, Inhaber des bekannten Musikverlags gleichen Namens, feiert am 18. Juni seinen 70. Geburtstag. Ein Enkel des ersten Wilhelm Heinrichshofen, unter dessen Führung das Haus bereits vor hundert Jahren ein Mittelpunkt der künstlerischen Inter- essen der Provinzialhauptstadt war, wurde er, um 1880 in die väter- liche Firma eingetreten, im Jahre 1884 Teilhaber, um sie bis zum Jahre 1890 gemeinsam mit seinem Vater Theodor Heinrichshofen senior zu leiten. Adalbert Heinrichshofen unterstand zu jener Zeit die Kunsthandlung und Musikalienabteilung mit angegliedertem Pianofortevertrieb, während das Buchsortiment von dem als Teil- haber aufgenommenen langjährigen Mitarbeiter Hermann Boch be- treut wurde. Seine Lebensaufgabe erblickte Adalbert Heinrichshofen in der kraftvollen Entwicklung seines Musikverlags, den er zu einem der führenden des Reiches auszubauen mußte und durch Er-werb verwandter Unternehmungen ausdehnte: 1895 Karl Heins, Ber- lin; 1901 Max Schimmel vorm. Siegel & Schimmel, H. N. Krenzlin und Paul Kaiser, Berlin; 1902 M. Bahn (vorm. Trautwein), Ber- lin; 1905 Luthardt (M. Lebrecht), Stuttgart und Ernst Simon, Magdeburg; schließlich Albert Rathke ebendort. Es wurden neben Vieder-Kompositionen, Chor- und Orchester-Musik auch die der neu-